

# CHRONIK 2009

## der Pfarreien im Pastoralen Raum Schwalbach-Eschborn

Ein neues Buch schlage ich auf. Es ist die gemeinsame Chronik der Pfarreien Christ-König in Eschborn, St. Nikolaus in Niederhöchstadt und der Katholischen Pfarrgemeinde Schwalbach am Taunus. Am 1. November diesen Jahres bin ich als gemeinsamer Pfarrer der drei Pfarreien eingeführt worden, wozu mich Bischof Dr. Franz-Peter Tebartz-van Elst ernannt hat. Gleichfalls bin ich zum Priesterlichen Leiter des Pastoralen Raumes Schwalbach-Eschborn geworden. Ein zusammenfassender Jahresrückblick und –einblick in den Stand der drei Pfarreien scheint mir deshalb sinnvoller, als drei einzelne Chroniken.

Die drei Pfarreien in Schwalbach und Eschborn sind jeweils eigenständige Gebilde, weil sie als Pfarrgemeinden mit ihren Mitgliedern auch jeweils ein weitestgehend eigenständiges Gemeindeleben möglich machen. Zudem sind sie räumlich voneinander getrennt durch die Schnellstraße zwischen Schwalbach und Eschborn, sowie durch das Gewerbegebiet und die Freiflächen zwischen den beiden Eschborner Stadtteilen. Die Eigenständigkeit der drei Pfarreien soll daher meines Erachtens auch in Zukunft erhalten bleiben. Dennoch ist es sinnvoll, sie zum Pastoralen Raum zusammen zu fassen. Nicht nur meinetwegen, als ihrem gemeinsamen Pfarrer, sondern auch durch viele weitere Gemeinsamkeiten ist eine Koordination der Gemeindeaktivitäten und gemeinsamer Projekte sinnvoll. Hilfreich dazu ist die Beachtung des Subsidiaritäts-Prinzips, so wie es der frühere Frankfurter Jesuit und Sozialwissenschaftler Oswald von Nell-Breuning SJ 1931 für Papst Pius XI. formuliert hat: „Was der Einzelne oder die kleine Gemeinschaft zum guten Ende führen kann, tut sie selbst. Sie bedient sich darüber hinaus der übergeordneten größeren Gemeinschaft, um gemeinsame Interessen zu verfolgen, die allein nicht verwirklicht werden können.“ (sinngemäß nach der Sozialenzyklika Quadragesimo Anno).

Christ-König in Eschborn mit 3.300 Gemeindemitgliedern, St. Nikolaus in Niederhöchstadt mit 2.100 Gemeindemitgliedern und die Katholische Pfarrgemeinde Schwalbach am Taunus mit 4.200 Gemeindemitgliedern sind jeweils groß genug, um wie vergleichbare benachbarte Pfarreien auch ein sinnvolles Gemeindeleben selbst zu gestalten. Dies geschieht im Verbund der Pfarrgemeinden des Bezirkes Main-Taunus im Bistum Limburg, in unmittelbarer Nachbarschaft zur Mainmetropole Frankfurt und natürlich in guter gewachsener Verbindung zu den protestantischen Nachbargemeinden vor Ort.

Seit meiner Zeit als Bezirksvikar und Jugendpfarrer im Main-Taunus in den 90iger Jahren des vergangenen Jahrhunderts weiß ich um die Beziehung der Main-Taunus-Kommunen zu Frankfurt. In der Großstadt liegt für viele der tägliche Arbeitsplatz, wobei die Finanz- und Wirtschaftswelt, die Nachfolgefirmen der ehemaligen Hoechst-AG und auch der Rhein-Main-Flughafen eine besondere Rolle spielen. Darüber hinaus dient Frankfurt zum Einkaufen und auch mit seinen zahlreichen Kultur- und Freizeit-Angeboten. Dennoch haben die Städte wie Schwalbach und Eschborn in unmittelbarer Nähe zur Großstadt ihr eigenes Leben und ihren eigenen Charme, der es attraktiv macht, hier zu wohnen, zu arbeiten und auch die Freizeit zu gestalten.

Gerade im letztgenannten Bereich des Privaten haben wir als Pfarrgemeinden unsere besondere Bedeutung. Die Kirche bietet den Rahmen für die Gläubigen, sich ihrer Beziehung zu Gott zu vergewissern, aus diesem Glauben heraus miteinander das Leben zu gestalten und gleichfalls in die Umwelt hinein zu wirken. In dieser Aufgabe sind wir nicht einfach gleich zu setzen mit den örtlichen Vereinen, die ebenfalls Gemeinschaft organisieren. Wir als Kirche bedenken dabei immer unser Fundament und den Ausgangspunkt allen Lebens. Mit Gott als Sicherheit im Rücken gehen wir an die Dinge unserer Zeit heran. Und wir bieten unseren Glauben auch unseren Mitmenschen als hilfreichen Lebensentwurf an. Dass wir unsere Gemeinschaft als Pfarrgemeinden pflegen, uns gegenseitig stützen und besonders die Schwachen und Randgruppen unter uns nicht vergessen, ist dabei ein besonderes Merkmal unseres ausdrücklich „katholischen“ Glaubens.

So, wie entscheidend Gemeinsames benannt werden kann, ist doch gleichzeitig auch Unterscheidendes in unseren drei Pfarrgemeinden zu erkennen.

Schwalbach hat eine alte Geschichte und ist heute mit der später dazu gebauten Limesstadt eine Kleinstadt vor dem Taunus, in der viele gerne leben. Von ihren 15.000 Einwohnern sind etwa ein knappes Drittel katholisch. Mit St. Pankratius, als der alten Mutterkirche für alle Dörfer ringsum, ist Alt-Schwalbach schon immer eher katholisch geprägt. Das vergleichsweise neuere Wohngebiet um St. Martin in der Limesstadt ist mittlerweile aus seinen Kinderschuhen herausgewachsen und beherbergt viele ehemals junge Bewohner nun als Mitbürger im gesetzten Alter. Dafür gibt es in der Nähe von Alt-Schwalbach heute ein neues Wohngebiet mit vielen jungen Familien. Die Vereinigung der beiden ehemaligen Pfarreien in den Stadtteilen Anfang des Jahres 2007 zur gemeinsamen Katholischen Pfarrgemeinde Schwalbach hat zusammengeführt, was zusammen gehört. Dennoch wird es hier, wie auch bei der Deutschen Wiedervereinigung, noch einige Jahre andauern, bis auch das Wir-Gefühl einer einzigen Pfarrgemeinde selbstverständlich geworden ist. Wir arbeiten daran und, auch gezwungenermaßen, hier wie da an zwei Bauprojekten, die einerseits dem Gemeindeteil bei St. Martin neue Räume verschafft und andererseits mir selbst und auch dem Pfarrbüro bei St. Pankratius ein vernünftiges Wohnen und Arbeiten ermöglicht. Diese Projekte werden uns auch im neuen Jahr noch weiter beschäftigen.

Im Gegensatz zu Schwalbach ist die Stadt Eschborn mit ihren 20.000 Einwohnern vergleichsweise jüngeren Datums. Hervorgegangen ist sie aus einem ehemals mehrheitlich evangelischen Dorf bei Frankfurt, in das in der Nachkriegszeit vermehrt Katholiken zugezogen sind. Sie sind heute ein gutes Viertel der Bevölkerung. Diese haben mit der Gründung der katholischen Pfarrei Christ-König neu anfangen können, Gemeinde zu definieren, was auch deutschlandweit seinerzeit Beachtung gefunden hat. Die Gemeindeaktivitäten und das passende Gepräge des dazu konzipierten Gemeindezentrums sind zu verstehen als Ausdruck einer bewusst gesuchten Gemeinschaft, in der nach katholischem Verständnis Gemeinsamkeiten gepflegt werden. Ein besonderer Schwerpunkt lag und liegt dabei im sozial-caritativen und weltkirchlichen Bereich. Die heute noch vorhandenen Gemeindeglieder tragen diesen Geist fort und sind doch gleichzeitig mit der Aufgabe betraut, den Esprit des Anfangs an die nächsten Generationen zu übergeben. Eine bekannter Weise nicht leichte Aufgabe,

die mit Abschiednehmen und Neuland betreten zu tun hat. Äußerliches Merkmal dessen ist die Aufforderung der Bistumsleitung, binnen fünf Jahren das derzeitige Gemeindezentrum durch einen Neubau zu ersetzen. Auch hier ist wieder die Phantasie gefordert, ein den Gemeindeforderungen entsprechendes Bauwerk zu schaffen. Die Gemeinde arbeitet seit einiger Zeit daran und wird es auch noch weiter tun.

Niederhöchstadt ist heute ein Stadtteil von Eschborn. Es war aber vormals ein eigenständiges mehrheitlich katholisch geprägtes Dorf. Heute ist es erweitert um ein großes neues Wohngebiet, das mit dazu beigetragen hat, in der katholischen Pfarrgemeinde St. Nikolaus neben älteren auch viele junge eigenständig-aktive Gemeindeglieder zu beheimaten. Insgesamt sind es 2.100, was hier einem Anteil von etwa 30% der Gesamtbevölkerung gleich kommt. Zur jüngeren Geschichte der Pfarrei gehört auch, das nach dem Ausscheiden des letzten Pfarrers der Bischof für die Dauer von vierzehneinhalb Jahren keinen Pfarrer zur Verfügung stellen konnte. Dies forderte und begünstigte eine größere Eigenverantwortung der Gemeindeglieder, die zusammen mit einem Pfarrbeauftragten die Geschicke der Gemeinde weitgehend selbst in die Hand nahmen – so, wie es im Nachhinein aussieht, mit gutem Erfolg. Mit mir hat der Bischof der Gemeinde wieder einen Pfarrer gegeben. Und ich bin froh über die gewachsene Eigenverantwortung, die weiterhin dafür sorgt, das auch künftig nicht alles an mir oder an Diakon Klemens Kurnoth hängt.

Als hauptamtliche Seelsorgerinnen und Seelsorger leben und arbeiten wir als Team in den drei Pfarrgemeinden des Pastoralen Raumes. Dazu gehören neben mir und dem gerade genannten Diakon, die Gemeindefreferentinnen Beate Greul in Eschborn und Ursula Müller in Schwalbach sowie Pastoralreferentin Gabriela von Melle in Eschborn, die die Hälfte ihrer Arbeitszeit auch für das Sozialbüro in Eschborner Gemeindezentrum tätig ist. Ebenfalls dazu gehört auch Pastoralreferentin Susanne Schuhmacher-Godemann in Schwalbach, die aber krankheitshalber zur Zeit leider länger ausfällt. Wir arbeiten jeweils in allen drei Gemeinden, obwohl jede und jeder seine und ihre Anbindung an einen Standort hat. Dadurch sind wir ein lebendiges Zeichen der Zusammengehörigkeit unserer drei Pfarrgemeinden im Pastoralen Raum, das das Gemeinsame auch im Bewusstsein aller Gemeindeglieder fördert.

Noch bin ich nicht die sprichwörtlichen Hundert Tage als Pfarrer im Amt. Was ich aber vorgefunden und bisher erlebt habe, macht mir Mut. Die Ideen, die ich mitbringe, werden offenkundig als brauchbar empfunden. Ich habe das Gefühl, mit offenen Armen aufgenommen zu werden und verspüre den Wunsch, mit mir als Pfarrer Gemeinden gestalten zu wollen. Daß das als einzelner Pfarrer, nachdem vorher zwei da waren, nicht einfach ist, liegt auf der Hand. Meinen Vorgängern, Hermann-Josef Kändler und Klaus Wüst, danke ich für das, worauf ich jetzt aufbauen und die Leitung der Gemeinden fortsetzen kann. Ich werde es nicht allein tun müssen. Mit mir in der Gemeindeleitung ist das Pastoralteam. Und wir werden in Verbindung mit den Pfarrgemeinderäten und dem Pastoralausschuss überlegen und durchführen, was dem Wohl lebendiger Gemeinden dient. Überkommenes wird dabei so weit es geht gepflegt. Neue Lösungen müssen aber auch für neue Aufgaben und Probleme gefunden werden.

Eine davon ist meine Absicht, so wie in Niederhöchstadt auch in Schwalbach und Eschborn die Leitung der Verwaltungsräte ehrenamtlichen Gemeindegliedern zu überlassen. Ich halte dies auch für das richtige Zeichen, dass Seelsorger und Seelsorgerinnen die Sorge um die Gemeindefinanzen und die Bauten getrost kundigen Gemeindegliedern überlassen können, die diese wichtigen Angelegenheiten gut betreuen können. Wir kümmern uns derweil um die pastoralen Belange der Pfarrgemeinden, die mehr Aufgaben für uns bereit halten, als wir sie bewältigen können. Zum Glück müssen wir aber auch nicht alles für alle allein übernehmen. Die Kirche lebt von der Mitverantwortung aller Gemeindeglieder und von Gott, dem Herrn. Erstere sind in Christ-König, in St. Nikolaus und in der Katholischen Pfarrgemeinde Schwalbach reichlich vorhanden. Und Gott halte schützend seine Hand über uns und segne uns für das neue Jahr, damit auch wir zum Segen werden allen Menschen, denen wir begegnen.

Schwalbach und Eschborn am 31. Dezember 2009